Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 46 (1952)
Heft: 7-8

Artikel: Urteil über Kommunismus und Militarismus
Autor: Strijd, Krijn
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139659

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaftsordnung und tragen damit den Keim neuer bewaffneter Auseinandersetzungen in sich. Wecken wir also die Sehnsucht nach und den Willen zu einem Frieden der Völker in Ost und West in den Herzen der Menschen, und zeigen wir ihnen, daß in allen Zonen die Zahl der Kriegsinteressenten nur klein ist und machtlos gegenüber einem entschlossenen Nein der Massen! Schaffen wir besonders auch bei der jungen Generation die Atmosphäre des guten Willens und des Vertrauens, die den Staatsmännern so oft fehlt! Thomas Mann sagte vor einiger Zeit einmal: «Ich habe vielleicht nicht genug Sinn für die von Rußland ausgehende Bedrohung der kapitalistisch-bürgerlichen Lebensordnung, denn ich bin kein Kapitalist. Soviel aber sehe ich, daß von Rußland keine Bedrohung dessen ausgeht, worauf es ankommt, nämlich des Friedens.» So *laßt uns unbeirrt von Verleumdungen und Spott für den ganzen, unteilbaren Frieden kämpfen,* der Amerikaner, Sowjetvölker, Inder, Chinesen, West und Ost mit gleicher Sympathie umfaßt! Nur so können wir dazu beitragen, daß das Zeitalter der Atomenergie statt in das Chaos in eine reichere und glückliche Zukunft, *in die sittlich geordnete Gesellschaft der Vereinten Nationen* führt. *Karl Krot.*

Urteil über Kommunismus und Militarismus*

Es ist notwendig, am Anfang dieses Paragraphen eine deutliche Definition dessen zu geben, was wir unter Militarismus verstehen.

Der Mittelpunkt des Militarismus ist die Überzeugung, daß die Anwendung von Militärgewalt, also auch Kriegführen, notwendig sein kann und damit erlaubt ist.

Diese Überzeugung kann einem nationalistisch-imperialistischen Streben entsprießen; man findet sie aber auch – als Gegenpol – bei denen, die glauben, durch einen Krieg ein schlimmeres Übel zu vernichten in der Hoffnung, daß damit bleibend Gutes erzielt werden kann.

Die Folgen dieser Überzeugung bedeuten für jeden, der sie teilt – das gilt also sowohl für die eine wie für die andere Gruppe – daß er die Verantwortung für alles, was in Kriegs- und «Friedens»zeiten geschieht, mittragen will, das heißt daß, wenn es nötig ist, ein System von ungebändigter und ungehinderter Gewalt in Tätigkeit gesetzt wird, während die totalitäre Wirkung des Systems, auch in Friedenszeit, das menschliche Leben und die Gemeinschaft immer mehr durchtränkt.

Bewußt vermeiden wir hier das Wort «Militarist», weil es in seiner Bedeutung viel beschränkter ist als das Wort «Militarismus». Ein Militarist ist schließlich jemand, der im Kriegführen immer noch etwas von dem frisch-fröhlichen Kriege sieht, wie der deutsche Kronprinz es im

* Aus dem Buch des Autors «Christentum und Kommunismus».

Jahre 1914 ausdrückte. Sicherlich haben diejenigen, die den Krieg als ein Ultimum remedium, eine äußerste Notwendigkeit sehen, diese Mentalität nicht.

Wenn man aber in einem Wörterbuch aus dem Jahre 1937 die Definition des Wortes «Militarismus» nachschlägt, so findet man dort: «das-in-den-Vordergrund-Stellen der militärischen Ziele und das Unterordnen von allem an die Interessen des Heeres; das Herrschen der Soldatenkaste». Ein solcher Zustand, der im Jahre 1937 noch als anomal angesehen wurde, wird heute selbst von den zahmsten Anhängern des Militarismus als notwendig betrachtet. So will es der Fatalismus der Tatsächlichkeiten.

Je weiter wir in unserer Konfrontation mit dem Kommunismus komme, desto mehr gelangen wir zu der Entdeckung, daß die Kirche, wenn sie nicht gegenüber dem heutigen totalitären Militarismus eine sachlich-christliche Botschaft verkündigt, auch nicht imstande ist, eine ehrliche, sachlich-christliche Botschaft über den Kommunismus zu verkünden. Jedes Argument wird sich wie ein Bumerang gegen sie selbst kehren.

Im Kriege zwischen den Völkern läßt die Kirche zu, was sie in Sowjetrußland scharf verurteilen zu müssen glaubt.

Wir hören zwar von christlicher Seite Proteste gegen die vielen Opfer, die die russische Revolution gekostet hat (Liquidierung der Kulaken, Liquidierung poltischer Gegner usw.), dagegen wurden keine Proteste, und ich meine darunter keine Proteste *in Wort und Tat*, über die 10 Millionen Toten des Ersten Weltkrieges und die 32 Millionen des Zweiten Weltkrieges hörbar.

Es wird zwar oft nach der Lektüre von Büchern wie dem von Kravchenko «Ich wählte die Freiheit» gesagt: «Das darf niemals hier geschehen. Dagegen müssen wir uns wehren. Niemals werden wir daran teilnehmen!» ..., aber denselben Abscheu und dieselbe entschiedene Ablehnung kann man nach der Lektüre eines Buches wie dem von Theodor Plivier, «Stalingrad», nicht vernehmen, und in diesem Buche wird doch die Vernichtung von ungezählten Soldaten im Kriege beschrieben.

Sehr oft wird der Kommunismus abgelehnt, weil er prinzipiell an dem Wahrspruch festhält: «Das Ziel heiligt die Mittel.» Aber handelt nicht jeder Staat, der bereit ist, sich mit Atombomben und bakteriologischen Mitteln zu verteidigen, ebenfalls gemäß diesem Prinzip? Bedeutet der am 31. Januar 1950 genommene Beschluß der Vereinigten Staaten, die H-Bombe herzustellen, nicht erneut eine Bestätigung dieser Wahrheit?

Wenn es wesentlich darauf ankommt, dann verlassen wir alle Grundlagen des Rechtsstaates und handeln gemäß der Regel: Was nötig ist, ist erlaubt. Im besten Falle ist das bei uns eine moralische Streitfrage; gemäß ihrer Ideologie ist das bei den Russen nicht der Fall.

Natürlich ist kein Land mit dem Herzen dabei, wenn es so große Opfer für die Verteidigung auf sich nimmt. Das gilt sowohl für die Ver-

einigten Staaten als auch für die Sowjetunion. Beide betrachten die Bewaffnung und einen möglichen dritten Weltkrieg als einen sehr hohen Preis, den der Widersacher ihnen auferlegt, aber den sie – wenn es nötig ist, auch bezahlen werden, weil sie glauben, auf diese Weise den ihrer Meinung nach wertvollsten Besitz verteidigen zu können. Dabei wird kein Mittel von der Hand gewiesen, weder von Amerika und seinen Trabanten, noch von Rußland und den seinen.

Daraus folgt, daß eine Kirche, die den Militarismus schweigend gutheißt oder mit der Tat unterstützt, das innere Recht verloren hat, gegen den Kommunismus zu predigen. Ich möchte hierzu noch auf einige Punkte näher eingehen:

1. «Sie vergessen», so könnte man sagen, «daß der Kommunismus den Menschen einer bestimmten antichristlichen Ideologie in die Arme treibt, oder wenigstens daran hindert, sich dieser Ideologie zu erwehren – beim Militarismus ist das nicht der Fall.»

Bei einer solchen Bemerkung verliert man aus dem Auge, daß auch der Militarismus auf einer antichristlichen Ideologie fußt. Wer in dieses System eingeschaltet ist, kann und darf sich nicht dagegen auflehnen.

Es wird zwar versucht, diese antichristliche Ideologie mit der christlichen Verkündigung in Einklang zu bringen, und den meisten Christen scheint das auch annehmbar zu sein, aber wir können hierin nur einen sehr verhängnisvollen Irrtum erblicken und in gewissen Fällen auch einen sehr geschickten Betrug.

Der ideologische Hintergrund des Militarismus ist das Vertrauen auf die totalitäre Gewalt als Mittel, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Da wir unmöglich in diesem Mittel – man sehe es konkret, zum Beispiel nach Pliviers «Stalingrad», oder in Erinnerung an irgendwelche Erlebnisse, die man im Kriege gehabt hat; Abstraktheit ist hier von Übel – nochmals: weil wir unmöglich in diesem Mittel auch nur einen bescheidenen Zusammenhang mit dem Gottesreich und dem von Christus geforderten Gehorsam erkennen können, darum ist dieses Vertrauen auf die totalitäre Gewalt eine Äußerung weltlicher Gleichschaltung (Römer 12, 2) und darum ist die Ideologie des Militarismus antichristlich.

Diese Ideologie gestattet zwar, Gottes Namen zu nennen – wenn sich dieser Gott den Forderungen, die Mars erhebt, unterordnet. Man behauptet ja, daß Mars diese Forderungen stellt, damit man später den Gott des Evangeliums wieder in Freiheit anrufen kann! Die antichristliche Ideologie, die den Militarismus trägt, zeigt sich im *Vertrauen auf einen Abgott*. Diese Abgötterei – die die Propheten «Hurerei» nannten – muß von der christlichen Kirche verworfen und bekämpft werden.

Die Stellung, die die Kirche innerhalb des Militarismus in Kriegszeiten (und auch oft schon in Zeiten der Kriegsvorbereitung) einnimmt, ist dieselbe, wie die der Kirche in Sowjetrußland: sie läßt sich ausnützen.

Auch in Sowjetrußland darf die Kirche den Namen Gottes anrufen und Christi Namen preisen ... wenn sie sich nur nicht gegen die herrschende Ideologie richtet. Daß das die Kirchen im Westen noch nicht erfahren, ja nicht einmal entdeckt haben, ist der Tatsache zu verdanken (und zuzuschreiben), daß sie sich widerstandslos in den Militarismus und seine Ideologie einschalten lassen. Wenn sie dies irgendwann, ruhig, aber entschieden, in Wort und Tat verweigern würden, dann wäre ein Konflikt zwischen Kirche und Staat nicht mehr zu vermeiden.

Daß dieser Konflikt noch nicht ausgebrochen ist, erklärt sich aus der Tatsache, daß die Kirchen die antichristliche Ideologie des Militarismus nicht entdecken können, nicht zu entdecken wagen oder nicht entdecken wollen.

2. «Der Kommunismus ist von totalitärer Struktur.» Ja, das stimmt. Aber wir müssen direkt darauf folgen lassen: der Militarismus ist das auch.

Der Militarismus fordert den ganzen Menschen, nach Körper und Seele. Die Ausbildung der Soldaten, die Übungen, die sie mitmachen müssen, die Filme, die sie zu sehen bekommen, die psychologische Beeinflussung, die ihren Geist so lange knetet, bis er «war-minded» (kriegsgesinnt) wird ... das alles leuchtet wohl jedem ein. Körperlich und seelisch fordert der Militarismus den ganzen Menschen.

Wenn Krieg geführt wird, zeigt sich der totale Charakter sehr deutlich in dem Grundsatz, der jeder Handlung als Richtschnur dient: jede Tat, die der Vernichtung des Feindes dient, ist erlaubt und muß ausgeführt werden.

Feldmarschall Montgomery hielt am 15. Juli 1949 im Haag eine Rede, worin er rundheraus auf den totalitären Charakter des modernen Krieges hinwies: «Heutzutage ist der Krieg total ... Er umfaßt alle Zweige des nationalen Lebens ... Die ganze Nation, jeder Mann, jede Frau und jedes Kind wird hineinverwickelt.»

Und in diesem Sinne sind noch manche Beispiele zu nennen.

Aus all dem aber ist erwiesen, daß der Militarismus totalitär ist.

Darum kann sich eine Kirche, die den totalitären Charakter des Militarismus gutheißt, wenn sie ehrlich sein will, nicht gegen den Kommunismus wenden, *weil* er totalitär ist. Eine solche Kirche hat das moralische und geistige Recht hierzu verspielt.

3. «Die Kirche hat in Sowjetrußland nur eine sehr beschränkte Freiheit.»

Es ist nicht zu leugnen, daß die Kirche in Sowjetrußland nur eine beschränkte Freiheit genießt.

Aber wir wollen nicht vergessen, daß die beschränkte Freiheit der Kirche auch hinsichtlich des Militarismus gilt, und zwar sicherlich wenn konkrete Kriegshandlungen auszuführen sind. Man wird zwar in den westlich-demokratischen Ländern solange als möglich damit warten, in

die Freiheit der Evangeliumsverkündigung einzugreifen, um so mehr, als es sich immer nur um wenige handelt, deren Predigten dazu Veranlassung gäben, aber eingreifen muß man.

Der totalitäre Militarismus steht mit dem totalen Christentum in sehr gespannter Beziehung.

In der Sowjetunion ist die Kirche gleichgeschaltet. Gemäß ihrer nichtprophetischen Struktur hat sie sich das auch ruhig gefallen lassen.

Unsere westlichen Kirchen haben sich hinsichtlich des Militarismus gleichschalten lassen. Und das bedeutet für unsere Kirchen eine größere Schuld als für die Russische Kirche, weil unsere Kirchen dem prophetischen Element, wenigstens in der theologischen Theorie, einen Platz eingeräumt haben.

Ich will hier drei Beispiele für diese Gleichschaltung anführen:

Nach der obenerwähnten Rede von Montgomery schrieb einer der holländischen Militärprediger, Ds. A. T. W. de Kluis: «Da stand ein Führer ... ein Großer unter den Großen ... Man ist gerührt, einen so berühmten Mann, der mit Lorbeeren bedeckt ist, so einfach über die Grundsätze der westlichen Kultur sprechen zu hören, wobei er seiner Meinung Ausdruck gab, daß das Christentum der Eckpfeiler dieser Kultur sei.»

Was eine solche Schreiberei noch mit dem Evangelium zu tun hat, ist mir ein Rätsel.

Was die Kirche hier schrieb, war schlimmer, als was Montgomery sagte. «Die Kirche» ... Ist das nicht zu scharf ausgedrückt? Ich fürchte nicht. Die Masse des Kirchenvolkes in Holland und anderswo stimmt im wesentlichen mit der Ansicht von Ds. de Kluis überein.

Die lebendige, nicht gleichgeschaltete Kirche hätte hier auf Jesaja 2, Vers 12–17 hinweisen müssen.

Zweites Beispiel:

In einem Radiovortrag für die holländischen Soldaten wurde im Frühling 1948 von einem Theologieprofessor, Dr. A. A. van Ruler, gesagt: «Die Zucht des Heeres und die Übungen des Körpers und Geistes, die Notwendigkeit, mit vielen anderen an einem Zwecke, jeder auf seinem Platze, zu arbeiten – das alles und noch viel mehr – sind Möglichkeiten, die wir ergreifen müssen, wenn wir Mensch im vollen und wahren Sinne des Wortes werden wollen. Diese Menschwerdung ist doch wohl das Eigentliche des Lebens ... Die Bibel lehrt uns überdeutlich, daß es Gottes Wille und Absicht ist, daß die Erde bewohnbar ist und wir dort Mensch sein können. Dieser Absicht und diesem Willen ist das Heer dienstbar.»

Man hat den Eindruck, einen deutschen Feldprediger aus der Nazizeit zu hören.

Gleichschaltung! Trotz allem Geschwätz über die Theokratie.

Ein drittes Beispiel:

Ein anderer holländischer Professor, Dr. L. Cornelissen O. P., hat in einem Zeitungsartikel behauptet, daß gemäß katholischer Auffassung «die Atombombe eine erlaubte Waffe ist». Aber mit einer sonderbar abstrakten Wendung wird hinzugefügt, daß «es immer unmoralisch ist, offene Städte zu bombardieren!»

Ich schreibe keine Unwahrheit, wenn ich sage: die Kirchen in ihrer Gesamtheit, mit wenigen Ausnahmen, heißen den Militarismus gut. Dabei gebrauchen sie allerlei sonderbare Beweisgründe: zum Beispiel Militärdienst leisten ist Sünde, aber den Militärdienst verweigern, ist auch Sünde. Und so tastet man im Dunkeln.

Weil aber die Kirche auf diesem Punkte sowohl die Verkündigung des Evangeliums als ihren priesterlichen Auftrag vernachlässigt, braucht sie nicht über Beschränkung ihrer Freiheit zu klagen. Hätte die Kirche ihren Auftrag nicht verleugnet, dann hätte sie die Beschränkung ihrer Freiheit schon längst am eigenen Leibe erfahren.

So aber können die Diplomaten und Heeresführer ruhig sein. Niemand wird sie stören. Die offiziellen Kirchen sicherlich nicht.

Aber ... Kirchen, *die ihr Recht selbst beschneiden,* wenn es sich um die prophetische Verkündigung handelt, dürften auch nicht allzu hart schreien, wenn ihnen zum Beispiel eine russische Besetzungsmacht irgendeine Beschränkung auferlegen würde.

Das ist das Tragische: Wir sind in diesen Jahren auf dem besten Wege, alles moralische und geistige Recht zu verspielen, das wir sonst bei einer möglichen russischen Besetzung gebrauchen könnten, um als Kirche gegen Unrecht und Gewalt zu protestieren.

4. Die westlichen Kirchen erklären sich zwar mit der uneingeschränkten Gewalt in einem Krieg für die Verteidigung von Freiheit und Demokratie (das heißt westliche Freiheit und Demokratie) einverstanden, aber sie würden sich mit uneingeschränkter Gewalt in einem Kriege für eine gerechtere Gemeinschaft, wodurch dieser Klassengesellschaft ein Ende bereitet würde, nicht einverstanden erklären – (wenn wir überhaupt von der Voraussetzung ausgehen wollen, daß sich eine solche Situation je ergeben könnte). Einen Krieg für eine «totale Demokratie» würden die Kirchen ebensowenig unterstützen, wie sie einen Krieg zugunsten der Loslösung von Indonesien von Holland unterstützt haben würden.

Die Kirche akzeptiert einen Krieg zur Verteidigung von «rechts» (also konservativ, auf ökonomischem, sozialem und politischem Gebiet), sie sanktioniert ihn praktisch und stimuliert ihn. Einen Krieg zur Verteidigung von «links» (also fortschrittlich, auf ökonomischem, sozialem und politischem Terrain) akzeptieren die Kirchen aber nicht, im Gegenteil: man zieht gegen ihn zu Felde!

Und weil sich die Kirchen auf diesen Standpunkt der Verteidigung des Krieges zugunsten von «rechts» stellen, entgeht ihnen völlig die faschistische Tendenz der heutigen Militarisierung.

Man kann gut verstehen, daß intelligente Kommunisten ohne weiteres merken, daß auch durch die Haltung der Kirchen zugunsten eines «Krieges für rechts» und gegen einen «Krieg für links» bewiesen wird, daß das Kirchenvolk an der Seite der Reaktion steht, den Konservativismus unterstützt und den Status quo verteidigt.

Ich bin davon überzeugt, daß sehr viele Christen mit den besten Gewissen «rechts» orientiert sind. Man will Ordnung, Recht und Freiheit verteidigen, und darum muß man sich vor der ideologischen und praktischen Untergrabung von Freiheit, Recht und Ordnung hüten und gegen sie kämpfen.

Die Tyrannei der «kapitalistischen Kultur» und der Gewaltsideologie hat die Kirchen und ihre Bekenner so sehr in der Macht, daß der Krieg immer auf einem konservativen «rechten» Hintergrund gutgeheißen wird.

Die Kirche ist schuldig, nicht nur weil sie die verbrecherischsten Kriegs*mittel*, sondern auch, weil sie die nur-rechts-gerichteten Kriegs*ziele* gutheißt.

Diese Situation, welche die Kirche nicht aufgeben kann, oder will, macht es ihr unmöglich, ein wirklich christliches Zeugnis hinsichtlich des Kommunismus abzulegen.

Man kann bemerken, daß Rußland in Friedenszeiten allerlei Maßnahmen trifft, zu welchen die westlichen Demokratien sich nur in Kriegszeiten entschließen.

Hinsichtlich der herrschenden internationalen Lage das Folgende:

Rußland sieht als Bedrohung, was der Westen als Verteidigung sieht. Und der Westen sieht als Bedrohung, was Rußland als Verteidigung sieht.

Der Westen behauptet, gegen ideologische und praktische Untergrabung der Freiheit und des Rechtes auf eigene Überzeugung zu kämpfen – in diesem Kriege kann es kein Mittel ungebraucht lassen.

Rußland behauptet, gegen die Untergrabung des Sozialismus zu kämpfen – in diesem Kriege kann es kein Mittel ungebraucht lassen.

Der Westen untergräbt durch diese Mittel die Freiheit. Und Rußland untergräbt durch diese Mittel die Möglichkeit, zu einem gerechtfertigten und gerechten Gemeinschaftsleben zu kommen.

Sowjetrußland aber befindet sich noch in einer besonderen Schwierigkeit: Von Anfang an fühlte es sich in einen Kriegszustand getrieben. Die Bedrohung aus dem Westen ist nicht nur eine kommunistische Legende, sondern sie ist eine politische, ideologische, ökonomische, strategische und militärische Wirklichkeit.

Amerika, wo man die russische Drohung empfindet, befindet sich in einer bestimmten konsolidierten Situation. In Sowjetrußland, das sich von Anfang an vom Westen her bedroht fühlte, konnte sich die Situation nicht konsolidieren. Auch hierdurch – die kommunistische Ideologie, die den Kampf gegen den Kapitalismus zum Dogma gemacht hat, spielt

hierbei auch eine Rolle – ist der permanente Kriegszustand für Rußland entstanden.

Im Kriege zwischen Völkern, in nationalistischen und imperialistischen Kriegen werden alle Mittel gebraucht, um zum Ziele zu kommen. Im Krieg zwischen Ideologien – und so sahen viele auch den Krieg gegen den Nationalsozialismus – liegt die Situation ebenso. Auch im Kriege, den Rußland gegen die kapitalistische Umzingelung und Bedrohung führt, werden alle Mittel gebraucht.

In der letzten Zeit macht man jedoch einen Unterschied zwischen Kaltem und Heißem Kriege. Der Kalte Krieg wird mit diplomatischen Mitteln geführt, zum Beispiel auch durch Erlangung wichtiger strategischer Punkte ohne militärische Gewalt, Waffenlieferungen usw. Der Heiße Krieg wird mit Waffengewalt geführt. Man könnte den Krieg, den Sowjetrußland nun schon seit 1947 führt, einen «Kalten» Krieg nennen.

Von Sowjetrußland muß man sagen, daß es sich in diesem Kalten Krieg einiger Mittel, wie der vorerwähnten des totalitären Regimes, der Konzentrationslager, Gleichschaltung usw. bedient, welche die westlichen Demokratien so gut wie nicht oder überhaupt nicht gebrauchen.

Bei der üblichen Entrüstung über den Gebrauch dieser Mittel wird aber, vor allem von denjenigen, welche an der russischen Umzingelung so zäh mitwirken, übersehen, daß man bei der russischen Handlungsweise von einem defensiven Kriegscharakter sprechen kann.

Erst wenn man diesen berücksichtigt, kann man verstehen, daß von Sowjetrußland aus eine Angriffspolitik gegen die nichtkommunistische Welt geführt werden muß. Dazu ist der Messianismus der kommunistischen Idee die Antriebsfeder und der Imperialismus ist die große Versuchung.

Die Kirche, die den Militarismus gutheißt, gibt sich – oft gegen ihren Sinn – mit dem Wahlspruch: das Ziel heiligt alle Mittel, zufrieden. Sie läßt sich das Joch einer anderen, antichristlichen Ideologie auflegen; sie heißt das totalitäre System gut; sie läßt die kirchliche Verkündigung so gut wie ohne Protest gleichschalten (die Freiheit der Verkündigung braucht ihr nicht erst noch durch die Obrigkeit entnommen zu werden!); sie beweist ihre Gebundenheit nach «rechts» und ihre Furcht vor «links».

Der Weltenrat der Kirchen, in den viele unevangelische Gebundenheiten, welche die offiziellen Kirchen kennen, nicht anerkannt werden – es ist oft erfreulich und erfrischend zu lesen, was von denjenigen, die eine leitende Funktion in diesem ökumenischen Werk haben, gesagt wird! – selbst dieser Weltkirchenrat zeigt auf traurige Weise, daß eine Kirche, die den Militarismus nicht abweist, in ihrem Urteil gegen den Kommunismus schwach ist.

In der Resolution, welche durch das Zentralkomitee des Weltkirchenrates in Chichester im Juli 1949 angenommen wurde, wird gegen «totalitäre Methoden, deren Doktrin falsch ist, weil sie behauptet, daß

Mittel, die für die Erreichung eines sozialen und politischen Zieles gebraucht werden, erlaubt sind» – protestiert.

Haben die Kirchen das Recht, das hinsichtlich der Lage im Osten zu tun, wenn sich dieselben Kirchen nicht gegen den modernen Militarismus, seine «totalitären Methoden» und seine «falsche Doktrin» wenden?

Noch viel ernster ist die Erklärung des Weltkirchenrates auf der Konferenz in Toronto am 8. bis 15. Juli 1950 über die Koreanische Frage. Darin werden die Vereinten Nationen gepriesen, weil «sie so schnell beschlossen haben, der Aggression die Stirne zu bieten». Man jubelt den «Polizeimaßnahmen zu, welche jedes Volk, das den Vereinten Nationen angehört, unterstützen müßte».

Es ist einfach verwirrend, eine solche Erklärung zu lesen. Und ein trauriger Beweis dafür, daß die Kirchen, die den Militarismus nicht abweisen, durch den Westblock aufgeschluckt werden.

Es ist nicht unmöglich, daß der Militarismus in der Prüfung, die das Christentum in dieser Zeit zu bestehen hat, den Hauptpunkt bildet.

Diesen Paragraphen beendige ich mit zwei Zitaten aus dem Buche «Stalingrad» von Plievier. Wir wissen dann wieder mit erneuter Unruhe, was der moderne Krieg, was jeder moderne Krieg bedeutet:

1. Zitat:

«Am 19. November 1942 hatte der stellvertretende Hauptquartiermeister der sechsten deutschen Armee 330 000 Mann in seinen Präsenzlisten stehen. Bis zum 10. Januar 1943, also innerhalb 51 Tagen, hatte er 140 000 Mann durchstreichen müssen – so viele waren in russischen Anfällen oder durch Hunger, Kälte oder Krankheit zugrunde gegangen.»

2. Zitat:

«Das alles geschah, während die russische Artillerie Tausende Tonnen glühendes Material in das umzingelte Gebiet schmiß und während auf der ganzen Front das Feuer züngelte. Menschen wurden zerschmettert, gebraten, geschmort, in Stücke gerissen, feingemahlen und vierzig Meter hoch in die Luft geschleudert, Häuserruinen stürzten ein, die Erde kochte.»

Eine Kirche, die nicht sagt:

«Im Namen von Jesus Christus dürfen und können wir einen Krieg unter keinen Umständen sanktionieren», hat das Recht verspielt, den Kommunismus seiner Greuel, seiner Schändung der menschlichen Würde wegen zu verurteilen.

Krijn Strijd